



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1854

c. Coblenz und Umgegend.

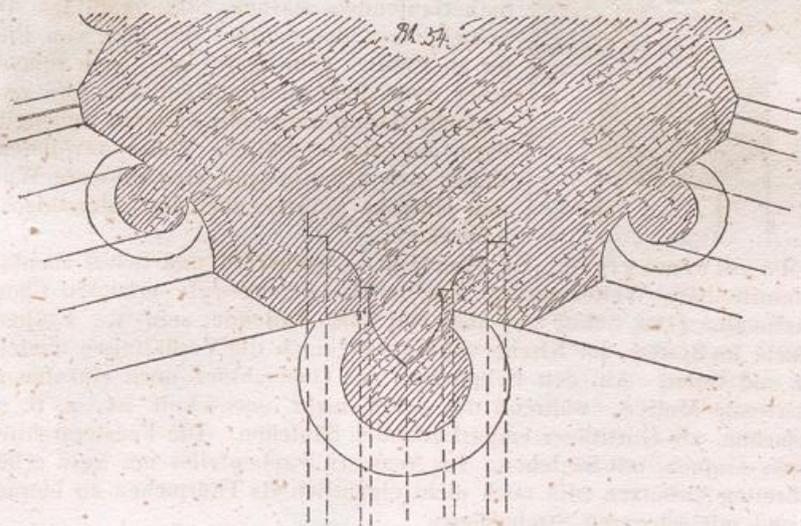
[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

Im Innern accomodirt sich die einfache Gewölbdecke auf schlichte Weise den geraden Linien der Oeffnungen.

Köln. Spätgothische Hausarchitektur. — Verschiedenes der Art. Besonders ausgezeichnet das Eckhaus am Hof und Untertaschenmacherstrasse, namentlich durch seine Zinnenerker, die, in sechs Seiten eines Zwölfecks über die Mauer vortretend, von schlanken, auf Consolen ruhenden Säulen getragen werden, was einen zierlich spielenden Formenluxus hervorbringt. Unter dem Eckerker ein zierlich spätgothischer Baldachin mit einer Madonnenstatue.

c. Coblenz und Umgegend.

Coblenz. Dominikanerkirche. — Nach dem Manipulus Confluentiarum memorabilium rerum etc., pag. 92, kamen die Dominikaner 1231 oder 33 nach Coblenz. Ihre Kirche wurde 1239 gegründet, hatte aber langsamen Fortgang. Bulle Innocenz IV. vom J. 1245 zur Förderung des Baues. Am ersten Schiffbogen der Kirche die (zwar späte) Inschrift: „In dem Jar da mā schrieff vō Christi gebvrt mee vnd xxxiii svngē die broder dis closters die aller erste Mess vff den h. Osterdag in diesem Prediger Closter.“ — Langes Gebäude; fünfseitig geschlossener Chor mit Streben. Die Seitenschiffe sehr niedrig im Verhältniss zum Mittelschiff, ohne Streben. Im Ganzen zweimal 9 Schiffpfeiler. Diese von verschiedener Form. Zuerst 3 Pfeiler auf der Südseite und 4 auf der Nordseite von einfach eckiger Form; dann 2 Pfeiler auf der Südseite und 1 auf der Nordseite rund, mit je vier starken Dreiviertelsäulchen besetzt; dann 4 einfach runde Pfeiler auf jeder Seite. — Das Ganze im frühgothischen Charakter. Die Bildungsweise der Elisabethkirche von Marburg verwandt. In den Chor-



ecken je eine starke Gurträgersäule (Rh. 54.). Die Gewölbgurte mit scharf alterthümlichem Birnenprofil. Die Fenstereinfassungen mit Säul-

chen. Die Schiffbögen von Pfeiler zu Pfeiler sehr primitiv, aus Pfeiler-ecken construiert. Die Theile des Schiffes zunächst dem Chor die älteren; hier je drei Gurträger; die folgenden jünger: je ein Gurträger und Kehlenprofile in den Gewölbgurten. Die Fussgesimse der Pfeiler parallel um die Pfeilermassen verkröpft.

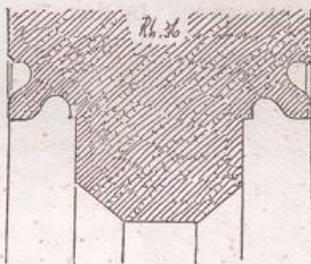
Kreuznach. Carmeliterkirche (grössere katholische Kirche). — Bedeutendes Beispiel eines schweren, barbarisch französisirenden Frühgothisch. Hohes Mittelschiff, niedre Seitenschiffe. Kurze dicke Rundsäulen, nur mit einfach flachem kehlenartigem Deckgesims. Drüber die breiten Bögen des Schiffes (ganz einfach eckig profilirt) und die als Gurträger emporlaufenden Halbsäulen. Die Kapitäle der letzteren mit flachem Kehlenprofil, ohne Blätter. Ansätze von birnenförmig profilirten Gurten, die aber, bei späterer Vollendung des Baues, als Kehlengurte fortgesetzt sind. Die Fensterarchitektur, wie das Ganze, ziemlich roh.

St. Goar. Stiftskirche. — Der Chor frühgermanisch. Die Gurträger-Säulchen mit mehrfachen Ringen. Die Fenster schmal und ohne Stabwerk; nur das Mittelfenster mit solchem nach einfachster Art (wobei aber später Veränderungen vorgenommen zu sein scheinen).



Kirche zu Hirzenach. — Der Chor frühgermanisch, die Behandlung im Style der Marburger Elisabethkirche. Durchweg starkes und entschiedenes Säulenprincip, namentlich bei den Gurträgern. Das Gurtprofil in eleganter Behandlung der frühen Birnenform (Rh. 55).

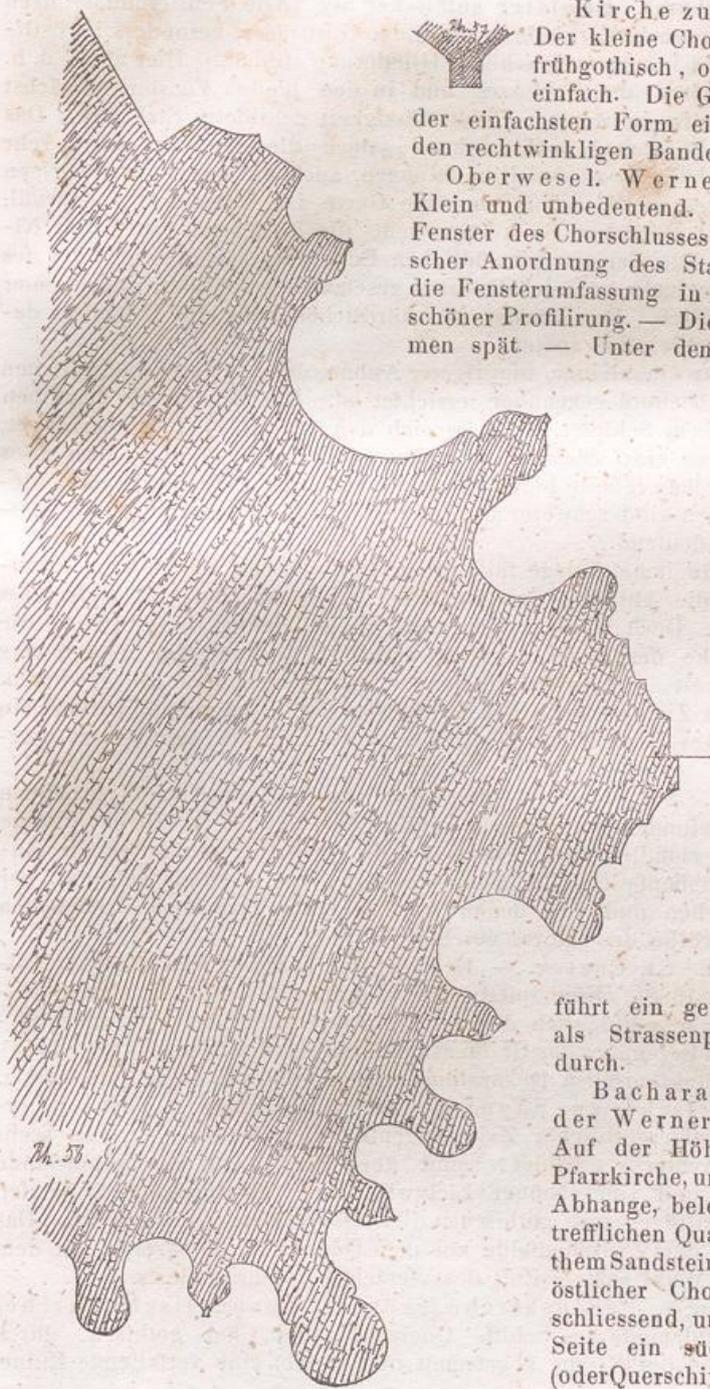
Carden. Stiftskirche. — Das Schiff (ohne Zweifel die unmittelbare Fortsetzung der älteren spätromanischen Bautheile) im ziemlich entwickelten germanischen Style, wobei gleichwohl noch eine romanisirende Gefühlsweise zu Grunde liegend erscheint. Die Seitenschiffe beträchtlich niedrig. Kurze starke Rundpfeiler mit je vier starken Dreiviertelsäulen (deren vorderste an der Wand des Mittelschiffes emporgeführt ist) und mit umherlaufendem starkem Blätterkapitäl. Die Schwibbögen des Schiffes (Rh. 56.), von Pfeiler zu Pfeiler, sehr breit, wie nach romanischer Art, doch im Profil gothisch und zwar einfache Hauptformen mit feineren Nebengliedern auf eigenthümliche Weise verbindend.



Ueber den Schwibbögen eine schwere Wand und einfache Fenster, noch im frühgothischen Charakter.

Münstermayfeld. St. Martin. — Querschiff und Schiff ebenfalls als unmittelbare Weiterführung des im Uebergangstyle erbauten Chores erscheinend. (Das Schiff soll aber erst 1332 vollendet sein ¹⁾). Frühgermanisch, im System der Kirche von Carden, doch die Verhältnisse ungleich edler und freier. An den Eckpfeilern des Querschiffes noch einzelne romanisirende Motive, während das Schiff mehr entwickelt ist, z. B. mit mehrfachen, als Gurträger emporlaufenden Säulchen. Die Fensterarchitektur sehr einfach, mit Säulchen. Im Aeussern Strebepfeiler mit kurz erhöhten, breiten Aufsätzen (die noch nicht eigentlich als Thürmchen zu betrachten) und mit schweren Strebebögen.

¹⁾ Mittheilung von v. Lassaulx.



Th. 32
Kirche zu Namedy. —
Der kleine Chor ansprechend
frühgothisch, obgleich höchst
einfach. Die Gewölbgarbe in
der einfachsten Form eines vortreten-
den rechtwinkligen Bandes (Rh. 57.).

Oberwesel. Wernerskirche. —
Klein und unbedeutend. Doch die drei
Fenster des Chorschlusses in frühgothi-
scher Anordnung des Stabwerkes und
die Fensterumfassung in ausgezeichnet
schöner Profilirung. — Die übrigen For-
men spät. — Unter dem Altarraume

führt ein gewölbtes Thor
als Strassenpassage hin-
durch.

Bacharach. Ruine
der Wernerskirche. —
Auf der Höhe über der
Pfarrkirche, unmittelbar am
Abhange, belegen und aus
trefflichen Quadern von ro-
them Sandstein gebaut. Ein
östlicher Chor, dreiseitig
schliessend, und diesem zur
Seite ein südlicher Chor
(oder Querschiffflügel, in der
Anordnung der Elisabeth-

kirche von Marburg). Edelster gothischer Styl. Die Fenstereinfassungen und die mit diesen in Verbindung stehenden Gurtträger, besonders im östlichen Chorschluss in ungemein schöner Gliederung (Rh. 58.). Hier auch, d. h. in den drei Seiten des Schlusses und in den beiden Fenstern zunächst neben diesen, ein in reinster Gesetzmässigkeit gebildetes Stabwerk. Das Säulenprincip darin noch vorherrschend, doch die Säulchen schon sehr schlank im Verhältniss zu den Einkehlungen, auch die zusammengehörigen durch Kapitälkränzchen verbunden. Die Gurte im reinsten Birnenprofil. Die Streben mit zierlichen Spitzthürmchen, die östlichsten auch mit Nischenwerk. — Die Fenster der südlichen Ecke des Ostchores und die des Südchores nicht mehr in gleichem Grade gesetzmässig gebildet, doch immer noch sehr trefflich. Das Fenster der nördlichen Ecke des Ostchores dagegen schon beträchtlich später.

Noch später ein kleiner, niedrigerer Anbau, der zur Seite des südlichen Chores, dem Ostchore gegenüber, errichtet ist. Das Mauerwerk desselben besteht aus rohem Schiefer. Wo es sich den älteren Theilen anschliesst, greift es in diese ein; doch ist schon äusserlich wahrnehmbar, dass dies geschehen, als jene Theile bereits standen. Die an dem Anbau vorhandenen Profilirungen sind schwerer und minder elastisch, bestimmt auf spätgothische Zeit deutend.

Die ursprüngliche Anlage fällt in die Periode von 1300. Ohne Zweifel hatte man die Absicht, das Gebäude in seiner Ganzheit stylgemäss durchzuführen. Doch müssen auch schon bei Befolgung dieses Planes die einzelnen Stücke des Baues langsam errichtet worden sein. Später mag die Schwierigkeit, die erforderlichen Substructionsmauern zu gewinnen, der Arbeit ein Ziel gesteckt haben, falls nicht etwa schon vorher ein früheres breiteres Terrain durch irgend einen Einsturz verkleinert worden war.

Coblenz. St. Florin. — Der Chor in spätergothischem Style, einem neuerlich aufgefundenen Testament zufolge vom J. 1356¹⁾. Birnenförmige Gewölbprofile; ziemlich flache Fensterprofile. Sehr eigenthümlich die Anlage zweier Strebepfeiler, die aussen isolirt (vom Gebäude getrennt) vor dem Chore stehen und von denen aus leicht durchbrochene Strebebögen gegen das Gewölbe des Chores geschlagen sind.

Coblenz. St. Castor. — Grabmal des Erzbischofs Cuno von Falkenstein (gest. 1388). Eine spitzbogige Wandnische, tabernakelartig umfasst; in einer sehr glücklich dekorativen Anwendung des gothischen Styles. — Diesem gegenüber das Grabmal des Erzbischofes Werner (gest. 1418), in seiner architektonischen Dekoration minder edel und verhältnissmässig.

Klosterkirche zu Sayn. — Die Hauptanlage s. oben. Chorschluss aus spätergothischer Zeit, eigenthümlich interessant: aus sechs Seiten eines Achtecks gebildet, somit über die Flucht der Seitenwände hinaustretend und von schöner Lichtwirkung. Polygonsäulchen in den Ecken als Gurtträger mit gothischen Blätterkapitälern. Kehlengurte. Das Gewölbe über dem Zwischenfeld vor dem Querschiff gleichzeitig mit dem Chorschluss. Wohl spätere Zeit des vierzehnten Jahrhunderts.

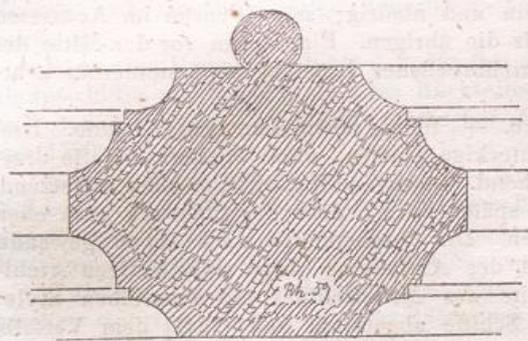
Kreuznach. Pauluskirche (grössere evangelische Kirche). — Unbedeutend modernes Schiff. Querschiff und Chor gothisch, durch eine Mauer von der Kirche abgetrennt und (1841) eine verfallende Ruine.

¹⁾ Mittheilung von v. Lassaulx.

Recht elegantes Beispiel der gothischen Architektur des vierzehnten Jahrhunderts. Das Fensterstabwerk recht zierlich, rosettenartig, nicht in geschweiften Formen, doch der Hauptanordnung nach in einer schon trockener schematischen Weise componirt. An den Fenstern keine Säulchen mehr, vielmehr alles Stabwerk, wie die Fenster-Einfassungen, bereits im Kehlenprofil. Die Schwibbögen im Innern (im Kreuz) ebenfalls flach und breit kehlenartig, die Kreuzgurte aber noch in gutem Birnenprofil. Einfache Strebepfeiler. Das Querschiff schmäler als der Chor; das Mittelfeld also kein Quadrat, sondern ein Oblongum.

Coblenz. Liebfrauenkirche. — Der Chor aus später gothischer Zeit, 1404—31, (inschriftlich von dem Baumeister „Joannes de Spey“, der 1420 starb, begonnen). Im Innern des Chores noch Einiges von der ältern Anlage. Das Aeussere ziemlich reich gothisch, in mässig späten Formen. Die Verschlingungen des Fensterstabwerkes ziemlich willkürlich. Die Strebepfeiler reich durchgebildet, im späten Charakter, doch sehr elegant und mit gutem Geschmack.

Andernach. Franciskanerkirche (jetzt ein Stall). — Im Giebel die Wappen des kölnischen Kurfürsten Dietrich von Mors (1414—63)



und der Stadt Andernach. Ziemlich ausgedehntes Gebäude. Nur ein Seitenschiff, auf der Südseite, gleich hoch mit dem Hauptschiff. Pfeiler, an denen die kehlenförmigen Profile der Schwibbögen ohne Unterbrechung niederlaufen. (Rh. 59.) An der Vorderseite der Pfeiler je eine Säule, mit einem Gesimskapital, über dem die kehlenförmigen Kreuzgurte aufsetzen. Einfach späte Fenstereinfassungen mit allerlei Rosetten.

St. Goar. Stiftskirche. — Das Schiff 1441—69 gebaut (v. Lassaulx); höher als der (frühgermanische) Chor, gross, geräumig, weit, im Allgemeinen von sehr schönen Verhältnissen, doch in der Ausführung zumeist roh. Achteckige Pfeiler, von denen die Schwibbögen dreiflächig, ohne vermittelndes Deckgesims, ausgehen; doch haben sie zierliche Fussgesimse und Halbsäulen mit Blätterkapitälern als Gurträger. Die Seitenschiffe sind mit dem Mittelschiff gleich hoch; durch Zwischenbögen und Gewölbe sind in ihnen breite geräumige Emporen von trefflichem Verhältniss gebildet. Ueberall Netzgewölbe und späte Gurtformen. Bei den untern Seitenschiffen bilden sich kleine Kapellen im Einschluss der Strebepfeiler. Die Fenster mit fast ganz glatter, flacher Einfassung und mancherlei buntem Stabwerk.

Kirche zu Mayen. — Einfach spätgothisch. Ziemlich bedeutende Dimensionen und edle Verhältnisse, nur die, mit dem Mittelschiff gleich hohen Seitenschiffe etwas zu schmal. Einfache Rundsäulen (mit in moderner Zeit hinzugefügten Blätterkapitälern), aus denen oberwärts die Gewölbgurte frei hervorgehen. Schwibbögen und Gurte im Kehlenprofil. Fensteranordnung und Aeusseres einfach.

Kirche zu Kirchberg. — Spätgothisch, von räumlich guten Ver-

hältnissen. Weite, gleich hohe Schiffe; einfache Rundsäulen in leichten Abständen. Die Basis der Säulen sehr einfach: der etwas verstärkte Cylinder mit einem schlichten Ansatzgesims. Die Gewölbgurte lösen sich frei aus den Säulen. Die Gurtprofile kehlenartig, doch mit in die Kehlen



ingelegten Rundstäben (Rh. 60.), in breiterer Anordnung bei den Schwibbögen, schmaler bei den andern Gurten. Der Chor in der Breite des Mittelschiffs; einfache Rundsäulchen als Gurtträger an seinen Wänden. Die Fenster oberwärts mit in später Weise buntgeschweiftem Stabwerk, von

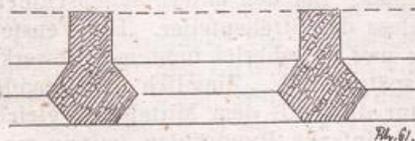
nüchternen Profilierung. Das Aeussere einfach; die Streben mit einer gewissen schlicht entwickelten Dachbildung. — Die ganze Anlage etwa der Kirche von St. Wendel vergleichbar, doch bei Weitem nicht so edel¹⁾.

Kirche zu Sobernheim. — Gleich hohe Schiffe von etwas gedrückttem Verhältniss. Die Pfeiler sind achteckig; die Schwibbögen und die Gurte des Kreuzgewölbes, in später Kehlenform, gehen aus ihnen unmittelbar und ohne sonderliche Berücksichtigung der Ecken und Kanten hervor. Die Fenster in später Stabverschlingung. Zierlich dekorirtes Portal auf der Nordseite. Der Chor klein und niedrig; seine Fenster im Aeusseren noch etwas mehr gegliedert als die übrigen. Ein Thurm vor der Mitte der Westseite, mit steinerner durchbrochener Brüstung und steinerner achteckiger Spitze.

Simmern. Pfarrkirche. — Wenig ansprechendes Gebäude. Drei gleich hohe Schiffe; rohe achteckige Pfeiler, ohne Weiteres in die dreiflächigen Schwibbögen übergehend. Sterngewölbe, auf Consolen aufsetzend. Die Fenster ebenfalls in ganz später Form, doch das Stabwerk nach oben zum Theil reich verschlungen. Die Strebepfeiler nach innen gewandt, gleichwohl im Aeusseren mit der Andeutung ihrer selbständigen Architektur. — Chor in der Breite des Mittelschiffes, in demselben Style; durch eine Mauer von dem Schiffe abgetrennt und (1841) dem Verfall preisgegeben.

Kirche zu Gemünden (auf dem Hundsrück). — Unbedeutend und spät, auch der Chor, doch in dessen Anlage noch ein lebendiges architektonisches Gefühl.

Oberwesel. Stiftskirche. — Im Ganzen gross und geräumig, aber nicht bedeutend; die Architektur des Inneren von roh konstruktionsmässiger Anlage und Durchbildung. Hohes Mittelschiff, niedrige Seitenschiffe. Die Strebepfeiler der Seitenschiffe stehen nach innen; auch die, eigentlich sechsseitigen Pfeiler des Mittelschiffes sind an ihrer Vorderfläche mit strebepfeilerartigen Verstärkungen versehen, die sich oberwärts zusammenwölben, tiefe Nischen bildend, in denen die Fenster des Mittelschiffes

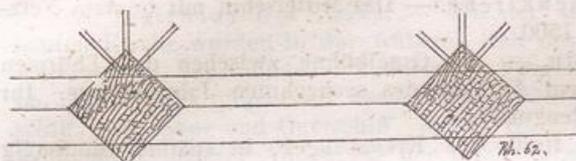


liegen (Rh. 61.). Die zwei Seitenflächen der Pfeiler sind statt der Bogengliederung an den entsprechenden Bögen beibehalten. Das Stabwerk der Fenster ist bunt. Ein Portal am südlichen Seitenschiff ist ziemlich

¹⁾ Von ähnlicher Anlage auch die unfern, im Hessen-Homburgischen belegene Kirche von Meisenheim, die ausserdem durch den, auf der Westseite vortretenden, mit einem zierlich durchbrochenen Helme versehenen Thurm ausgezeichnet ist.

reich gebildet, doch ohne Giebel-Architektur. — Für das Aeussere ist von vorzüglicher Bedeutung der vor der Westseite stehende Thurm. Er steigt in viereckiger Masse empor und hat dann einen achteckigen Aufsatz mit acht Giebeln und achtseitiger Spitze. Vor den vier Seitenflächen des Achtecks treten achteckige Eckthürmchen zu Dreivierteltheilen vor.

Oberwesel. Ruine der Franciskanerkirche. — Nur ein Seitenschiff, auf der Südseite. Merkwürdig die Stellung und Anordnung der Pfeiler: viereckig, über Eck stehend, so dass die Schwibbögen (minder



breit, als die Diagonale des Pfeilers) die zweiflächige Winkelform fortsetzen und die vorderen Ecken der Pfeiler den Gurten zum Auflager dienen (Rh. 62.).

Oberwesel. St. Martin. — Roh gothisch aus später Zeit; nur ein Seitenschiff, auf der Nordseite. Merkwürdig der grosse und starke viereckige Thurm auf der Westseite, der, nach Art der Mauerthürme, mit Zinnen und zinnenbekrönten Erkerthürmchen über den Eckstreben versehen ist.

Bingen. Pfarrkirche. — Spätgothisch, geräumig. Die Pfeiler des Hauptschiffes mit Streben an ihren Rückseiten. — Die beiden Seitenschiffe auf der Nordseite in spätest gothischer Hallen-Architektur (der Zeit um 1500).

Boppard. Karmeliterkirche. — Unbedeutend gothisch. Auf der Nordseite ein, mit dem Hauptschiff gleich hohes Seitenschiff; Streben an den Rückseiten der Schiffpfeiler. (Das Seitenschiff vielleicht später.) Die Fenstereinfassungen unbedeutend, das Stabwerk noch ganz leidlich.

Coblenz. Hospitalkirche. — Chor der ehemaligen Franciskanerkirche, wahrscheinlich vom Jahr 1450, wo die Franciskaner das Kloster bezogen. Höchst einfach spätgothisch.

Kirche zu Münster (Dorf an der Nahe, unweit Bingen). — Spätgothisch, einfach einschiffig, doch mit ganz zierlichem Netzgewölbe. Vor der Westseite ein einfach romanischer Thurm, dessen Oberbau spätgothisch mit vierseitig pyramidalen Steinspitze; die letztere mit einem zierlich durchbrochenen Tabernakelthürmchen gekrönt.

Kirche zu Namedy. — Der kleine Chor frühgothisch (vergl. oben, S. 241). Das Schiff spätgothisch, von einfacher Anlage, mit drei, die Mittellinie der Kirche entlang stehenden achteckigen Pfeilern, aus denen sich die Kehlengurte des Kreuzgewölbes frei lösen. In den Verhältnissen sehr leicht und zierlich ¹⁾.

¹⁾ Notizen über andre spätgothische, zumeist kleinere Kirchen der Gegend von Coblenz, nach v. Lassaulx's Zeichnungen: —

Niederlützingen. Einschiffig, scheinbar noch aus besserer Zeit. Im Schiff je drei Halbsäulen als Gurtträger. Die Profilierungen noch in einer gewissen Fülle, in den Gurten noch birnenartig.

Beilstein. Breite Seitenschiffe. Rundpfeiler. Stark vorspringende Streben. Der Chor geradlinig geschlossen.

Schwankenkirche. Ansprechend spätgothisch. Breite, gleich hohe Schiffe, zweimal drei Rundpfeiler. Zierliches Netzgewölbe, flache Kehlenprofile.

Obermendig. Beinahe gleich hohe Schiffe. Die Seitenschiffe weit. Zwei-

Boppard. Karmeliterkirche. — Orgelbühne an der Westseite der Kirche, auf leichten Pfeilern, in sehr schöner spätgothischer Architektur.

Oberwesel. Stiftskirche. — Lettner zwischen Chor und Schiff, auf acht schlanken Basaltsäulen; höchst ausgezeichnet, in zierlich leichter, fast spielender und doch sehr gesetzmässiger dekorativer Architektur.

Coblenz. St. Castor. — Das Mittelschiff, 1498, mit zierlichem Netzgewölbe überspannt, zum Theil auf Halbsäulen, aus denen die Kehlengurte unmittelbar vortreten.

Coblenz. Liebfrauenkirche. — Das Mittelschiff mit buntem Netzgewölbe aus der Zeit um 1500.

Coblenz. St. Florin. — Die Orgelbühne zwischen den Thürmen und Seitenschiffen aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Ihr Gewölbe mit flachen Kehlengurten.

Ravengiesberg. — Reste des Kreuzganges, in später, rundbogig gothischer Architektur.

Bürgerliche Architekturen: —

Andernach ist an solchen besonders ausgezeichnet. Dahin gehören u. a. das Coblenzer Thor, spitzbogig, mit starken Gliederungen; die Ruinen der erzbischöflichen Pfalz vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts, mit einem kurzen, äusserst mächtigen Rundthurm und einem viereckigen Thurm, beide mit zierlich gothischen Bogenfriesen, der letztere mit zierlichen Erkerthürmchen geschmückt; und der schöne, unten runde, oben achteckige Mauerthurm am untern Ende der Stadt, aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts.

In Coblenz sind vornehmlich anzuführen: die Vorhalle des ehemals Leyen'schen Hofes, auf drei achteckigen Säulen, von denen ein zierliches Netzgewölbe getragen wird, aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts; und das Schöffengerichtshaus vom J. 1530. Das letztere hat im Erdgeschoss einen Saal mit flachbogigem zierlich buntem Sterngewölbe und daran anstossend, nach der Moselseite zu, einen Erker von zierlichst geschmackvoller Anwendung der gothischen Dekorationsformen.

Anderweit vorkommende Anlagen, besonders auch Reste alter Befestigungswerke:

mal zwei achteckige Pfeiler. Sehr zierliches Netzgewölbe; die Gurte mehr oder weniger consolenartig getragen. Fensterstabwerk bunt geschweift. Durchgehend Kehlenprofile. Keine Streben, weder nach aussen, noch nach innen.

Treis. Gleich hohe Schiffe mit Rundpfeilern.

Kempnich. Einfach. Drei achteckige Pfeiler, die Mitte der Kirche entlang. Netzgewölbe.

Merl. (Abgerissene Kirche.) Klein. Ein achteckiger Pfeiler in der Mitte. Sehr zierlich reiches Netzgewölbe, dessen Gurte sich aus dem Pfeiler lösen.

Traben. Klein. Ein Rundpfeiler in der Mitte.

Uelmen. Klein. Ein Rundpfeiler in der Mitte. Kreuzgewölbe. Chor geradlinig geschlossen.

Ediger. Klein. Zwei Rundpfeiler, aus denen sich ganz zierlich die Gurte des Netzgewölbes lösen.

Kelberg. Zwei Rundpfeiler, die Mitte der Kirche entlang. Unregelmässige Seitenschiffe, vielleicht angebaut.

Wanderath. Das Schiff von den Seitenschiffen durch rohe Pfeiler und Bögen geschieden. Im Schiff, in der Längachse, zwei Rundpfeiler, aus denen, immer noch ganz hübsch, die Kehlengurte frei heraustreten. (Der Thurm noch mit alten rundbogigen Arkadenfenstern.)

stigung, oft von sehr malerischer Wirkung, werden hier nicht besonders aufgeführt.

3. Moderne Bauweisen.

(Zum grossen Theil mit alterthümlichen Reminiscenzen.)

St. Matthias bei Trier. — Mit der, im zwölften Jahrhundert erbauten Kirche wurden in der früheren Zeit des sechzehnten Jahrhunderts, von 1513 ab, bedeutende Veränderungen vorgenommen. Zu diesen gehört, im Innern, das prachtvoll reiche Netzgewölbe über dem mittleren Langschiff, dem Chor und Querschiff, dessen Gurte ein hohes, fast stabartiges Profil mit leichterer Andeutung der Kehlenform haben; im Aeusseren der breite Thurm über der Mitte der Façade (mit Ausnahme der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts ausgeführten Dekoration des Kranzgesimses.) Dem Styl des Kirchengebäudes selbst ungefähr, und wie es scheint, mit bewusster Absicht entsprechend, wurde dem Thurm eine Art von romanischer Einrichtung, mit prächtig geschmückten im überhöhten Bogen eingewölbten Arkadenfenstern und mit bunten Gesimszierden, gegeben. Hierbei ging man aber nicht auf die speciell romanischen, sondern, im Sinne der Renaissance, auf antike Formen zurück, und brachte diese in einer wundersam phantastischen, kräftig barocken Weise zur Anwendung.

Köln. St. Georg. — Vorhalle vor einem Portal (spätromanischen Styles), das in das südliche Seitenschiff führt. Wenig breiter als die Thür und von nur geringer Tiefe öffnet sie sich nach aussen durch eine rundbogige Arkade mit einer Säule in der Mitte und darüber durch eine grosse, ebenfalls im Halbkreis eingewölbte Bogenöffnung, in der früher ein ehernes Crucifix gestanden haben soll und die gegenwärtig vermauert ist. Ihre äussere Bekrönung bildet ein halbrunder Giebel; die innere Ueberwölbung ist erst in dessen Höhe. Sehr gemischter Styl. Die Säulen und Bogenwulste, an den Arkaden wie am Giebel, erscheinen wie spätromanisch, mit Ringen; doch sind die Profilirungen der letztern der modernen Behandlungsweise schon verwandt, während das Blattwerk an Kapitälern und Basen eine gothisirende Bildung hat. Die Ueberwölbung bildet ein zierlichst spätgothisches Sterngewölbe. An den äusseren Ecken treten gothische Strebepfeiler vor, auch erscheinen im Aeusseren gothische Gesimse. Der Rundgiebel wird durch eine grosse Muschel, im Charakter der Barockzeit ausgefüllt; in dieser eine Sonnenuhr, deren Ziffern durch gothische Minuskelbuchstaben bezeichnet sind. Ausserdem ist auf der Sonnenuhr ein Band mit der alterthümlich arabischen Zahl 1536 (die letzte Ziffer nicht ganz deutlich). Dies ist unbedenklich die Bauzeit der Halle. — Der südlichen Thür entsprechend ist eine ähnliche auf der Nordseite. Vor dieser eine niedrige Vorhalle mit sehr alterthümlichen Pfeilern und gothischem Renaissance-Gewölbe.

Zell (an der Mosel). — Landrätliche Wohnung, ursprünglich wohl ein Jagdschlösschen, erbaut von Ludwig von Hagen, Erzb. Kurfürst von Trier. Sehr interessant in der ganzen Anordnung der Räumlichkeit für stattliche und behagliche Hauseinrichtung um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Ein Hauptbau, an dem sich die Jahrzahl 1542 findet, mit runden Erkerthürmen; die Räumchen in dem einen derselben mit